

In Kolumbien wird alle 37 Stunden ein Minderjähriger entführt

(EL TIEMPO, 30.04.03)

Die Entführer wenden grausame Strategien und Botschaften an, um die Eltern zu erpressen. Zum Beispiel riefen eines Tages bei Ignacio Pérez (Name geändert) die Entführer seines Sohnes an. "Gehen Sie und holen Sie die Leiche des Jungen aus dem Straßengraben", sagte ihm ein Mann in trockenem Ton.

Ignacio rannte wie verrückt zu der angegebenen Stelle, aber dort fand er nichts. Als er nach Hause zurück kam, noch immer zitternd, läutete wieder das Telefon: "Sehen Sie, Ihr Sohn kann sehr schnell sterben", sagte die Stimme.

Vorfälle wie dieser sind Teil einer exakten, langsamen und perversen "Arbeit" der psychischen Zerstörung, die die Entführer von Kindern leisten, um Lösegelder zu erpressen.

Die Personen, die so etwas machen, sind Profis ihres Geschäfts: kalt, kalkulierend, zynisch und ohne jeden Skrupel, ausgestattet mit einem erschreckenden Arsenal von Strategien und Sprüchen, in denen jedes Wort wie ein direkter Angriff auf die Gefühle der Eltern wirkt.

Es sind nicht isolierte Fälle. In Kolumbien erhielt die Stiftung Pais Libre in den ersten drei Monaten dieses Jahres 57 Anzeigen über Entführungen von Personen, die unter 18 Jahre alt waren.

Zwischen 1996 und 2002 fanden in Kolumbien 1733 Entführungen Minderjähriger statt, wie eine Untersuchung von Pais Libre..... zeigt, die vom Vizepräsidenten der Republik finanziert wurde. Die Kinder, so bestätigt der Direktor von Pais Libre Juan Francisco Mesa, sind die am meisten Betroffenen. Dies ist besonders seit vorigem Jahr festzustellen, als 384 Minderjährige entführt wurden.

Warum richten die Entführer ihre Waffen auf Kinder?

"Weil sie die Schwächsten sind, weniger Widerstand leisten, leichter zu kontrollieren sind und die Eltern am verletzlichsten sind gegenüber psychologischem Druck", erläutert Mesa.

Zudem bleibt die Hölle, in die sich das Familienleben dann verwandelt, verborgen in der Intimität der Familie, weil die meisten Eltern mit Misstrauen auf die ganze Welt außerhalb schauen und es vorziehen, Stillschweigen zu bewahren.

Laut Pais Libre werden 26% der Entführungsfälle nicht den Behörden angezeigt. Und selbst wenn sie es anzeigen, verhandeln viele Familien heimlich, zahlen das Lösegeld und geben keine Information, dass das Mädchen oder der Junge freigelassen wurde oder bringen sie unter absoluter Geheimhaltung außer Landes.

Wegen der Fülle an Information, die sie über ihre Opfer gesammelt haben (Fahrtrouten, Stundenpläne, Namen, Autokennzeichen, Arbeitsstellen) gelangen die Angehörigen eines Entführten zu der Überzeugung, dass die Entführer allwissend sind, fähig dazu, jede ihrer Bewegungen zu registrieren.

Paradoxerweise muss man nicht "Geld haben", um Opfer einer Entführung zu werden. Die am meisten von Kinderentführungen betroffenen Schichten gehören zur Mittelklasse.....

In diesen Fällen liegen die Lösegelder schon bei 500.000 Pesos (ca. 250 €, A.d.Ü.), erklärt der Direktor von Pais Libre.

Aus diesen Schichten stammen auch die Kinder, die zum Betteln benutzt oder an Prostitutionsbanden verkauft werden. Das vergrößert die Ungewissheit der Familie, weil sie nie einen Anruf erhält und in vielen Fällen niemals mehr von ihren Kindern erfährt.

Die Behörden unterscheiden zwischen Freilassungen, die von der Guerilla und solchen, die von gewöhnlichen Verbrechern erpresst werden. Den erstgenannten bedeutet die Zeit nichts, und das macht die Familien noch verzweifelter.

"Wenn Sie mir kein Geld anbieten, rufe ich in sechs Monaten wieder an", sagen sie oft und stürzen

die Familie in Verzweiflung. Wenn sie dann nach zwei oder drei Monaten wieder anrufen, haben sie die Widerstandskraft der Angehörigen der Entführten gebrochen.

Dagegen ist für die gewöhnlichen Verbrecher Zeit Geld, weil sie sich gewöhnlich in städtischen Gebieten aufhalten, vor allem in großen Städten, wo sie von der Polizei aufgespürt werden könnten.

Weil sie interessiert sind, ihre Opfer möglichst schnell wieder freizulassen, sind sie auch brutaler beim Erzwingen von Verhandlungen.....

"Morgen schicken wir Ihnen eine Bombe" oder "bereiten Sie sich darauf vor, dass wir ihn an einer Straßenecke mit einem Kopfschuss ablegen werden", sind typische Drohungen.

Eine andere Technik, die Eltern weich zu machen, ist es, das weinende Kind ans Telefon zu holen.

"Das lässt selbst den größten Macho erstarren", sagt Juan Francisco Mesa.

Wegen der Grausamkeit, mit der die Entführer agieren, empfiehlt Pais Libre den betroffenen Eltern, einen Verhandlungsbeauftragten zu benennen, der die Gespräche mit kühler und kalkulierter Haltung führen kann, weil eine sensible Person dabei den Verstand verlieren könnte.